

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Vernehmung des Dr. Friedrich TRÄGER
am 6. August von 14.30 Uhr - 16.15 Uhr
durch Mr. Dr. FANTA
Stenographin: Betty Landerer.

F: Herr TRÄGER, jetzt fange ich in deutsch an. Vielleicht ist es besser. Heute vormittag haben wir mehr oder weniger philosophiert und jetzt möchte ich Sie bitten, sich nur kurz zu halten, nur mit "ja" oder "nein" zu antworten. Sie haben heute vormittag die Geschichte erzählt, wo Sie überall waren.

A: Ja.

F: Sie waren in Mexiko-City, dann in USA, dann in Berlin, Bulgarien und Salzburg. Sagen Sie, nachdem Sie von USA zurückgekommen sind, da waren Sie 5 Monate in Berlin?

A: Ja, in der Personalabteilung und zwar Referent fuer hoehere Beamte.

F: Was haben Sie da gemacht?

A: Die Personalien der hoeheren Beamten. Versetzungen, Einberufungen und alles, was damit zusammenhing. Natuerlich unter der Direktion des Personalchefs. Ich konnte nicht allein entscheiden.

F: In welchem Jahr war das?

A: 1941.

F: Sagen Sie mir, nachdem Sie aus Ihrer fruheren Taetigkeit in Amerika mit der Taetigkeit der Auslandsorganisation sehr bekannt waren, haben Sie in Berlin in Ihrer Stellung etwas davon gemerkt, welchen Einfluss die Auslandsorganisation auf die Befoerderung und Entlassung von hoeheren Beamten im Ministerium fuer auswaertige Angelegenheiten hatte?

A: Es gab eine Zeit, wo BOHLE ganz zweifellos einen Einfluss ausgeuebt hat. Das war zu der Zeit, als er Staatssekretaer im Auswaertigen Amt wurde. Wenn ich mich richtig erinnere, 1937, die Zeit unter NEURAT, darueber gibt es keinen Zweifel, dass er einen ziemlichen Einfluss ausgeuebt hat. Als aber RIBBENTROP Reichsaussenminister wurde . . .

F: Hat dieser Einfluss nachgelassen.

A: Ja, denn es bestand eine Spannung zwischen RIBBENTROP und BOHLE.

F: In der Zeit, in der Sie in Berlin waren, haben Sie von dem Einfluss noch etwas gemerkt?

A: Ja.

F: In der Zeit in Berlin, wenn es sich um Degradierung usw. handelte, ist das BOHLE

gefragt worden?

A: Lassen Sie mich nachdenken. Eine genaue Auskunft muessete Ihnen SCHROEDER, der Personalchef geben koennen.

F: Ich moechte es von Ihnen wissen.

A: Es wurde gefragt, regelmæssig, die Reichaparteileitung in Muenchen.

F: Ja, aber ich moechte wissen, ob bei BOHLE angefragt wurde.

A: Schriftlich nicht.

F: Muendlich?

A: Das koennte nur sein, dass angerufen wurde.

F: In jedem einzelnen Fall?

A: Das glaube ich nicht.

F: Uns Sie koennen unter Ihrem Eid bestaetigen, dass niemals schriftlich angefragt wurde.

A: Darf ich vorsichtig sagen. - So weit es meine Person betrifft, glaube ich nicht, dass gefragt wurde, denn es war eine gewisse Vorsicht, welche Stelle gefragt wurde. Da war das Reichsfinanzministerium, dann ...

F: Das ist uns ja bekannt. - Das ist Ihnen nicht bekannt, dass mit dem Erlass HITLERS, mit dem BOHLE seiner Stelle im Auswaertigen Amt enthoben wurde, dass da gesagt wurde, dass BOHLE im Amt bleibt und seine uebrigen Funktionen gleichbleiben.

A: Ich weiss nur vom Titel.

F: Aber es sind alle Funktionen ganz genau die gleichen geblieben. Folgedessen hat er diesen Einfluss weiter gehabt. Ich will nur wissen, ob es Ihnen bekannt ist.

A: Ich moechte sogar bezweifeln, dass er den Einfluss hatte, denn in der ganzen Zeit war er nicht im Auswaertigen Amt.

F: Das wissen wir.

A: Nachdem RIBBENTROP sich verboten hatte, mit BOHLE noch laenger zusammenzuarbeiten, galt das selbstverstaendlich im verstaerkten Masse fuer seine Untergebenen.

F: Von Berlin sind Sie nach Bulgarien gekommen. Was war Ihre Stellung?

A: Ich war Generalkonsul.

F: Wann war das?

A: Von Februar 1942 bis Maerz 1944.

F: Sagen Sie mir, was haben Sie dort, in der dortigen Stellung von dem Einfluss der AO gemerkt, hatten Sie mit dieser zu tun? - Warum war dort ein Generalkonsulat?

A: Das Generalkonsulat hatte als Amtsbezirk das Bellencu-Gebiet in der Aegaeis.

Dieses Gebiet ist durch Spruch von HITLER den Griechen genommen und den Bulgaren zugesprochen worden. - Um nun Bulgarien gegenueber eine freundliche Geste zu machen, wurde aus dem bisherigen Konsulat ein General Konsulat gemacht. Also es war kein bedeutender Posten.

F: Haben Sie dort, waehrend Ihrer Taetigkeit von der AO etwas gemerkt?

A: Nein. Dort befand sich eine ganz kleine Gruppe Parteigenossen. Es waren vielleicht insgesamt 10 oder 12 Parteimitglieder und der Blockleiter hatte die Betreuung dieser Leute. Hinzu kam, dass diese Leute der Partei nicht sehr freundlich gesinnt waren. Das hing mit der ganzen politischen Lage dort unten zusammen.

F: Waren dort Volkdeutsche?

A: Nein, es koennte hoechstens einer gewesen sein.

F: Und Sie haben von einer Taetigkeit der AO dort ueberhaupt nicht gemerkt?

A: Es war nichts.

F: Wie viele Beamte hatten Sie im Konsulat?

A: Ich hatte einen Konsultatssekretaer und eine bulgarische Dolmetscherin, Frau DASKALOVA. Sie wohnt jetzt in der Naehе von Muenchen. Ich kann Ihnen sogar die genaue Adresse sagen. Sie wohnt in Bad Toelz, Schuetzenstrasse 26 oder 28. Dann hatte ich den Konsultatssekretaer NILL. Der war nicht Parteimitglied und ist jetzt irgendwo Polizeinspektor, ich glaube in Stuttgart.

F: Und ausserdem?

A: Das waren die offiziellen.

F: Sie haben von einer Taetigkeit der AO ueberhaupt nichts gemerkt. - Haben Sie waehrend der Zeit Ihrer Taetigkeit Berichte an die AO geschickt oder an BOHLEY?

A: Nein. Gelegentlich kam ein Brief an mich. Z.B. es hatte sich ein Rueckwanderer gemeldet und sich auf mich berufen, dann hat man mich gefragt.

F: Sie sagen, dass Sie in dieser Zeit, waehrend Sie in Bulgarien waren, keine schriftlichen

A: Als diese Angelegenheiten.

F: Sagen Sie, von Bulgarien kamen Sie nach Paris. Was haben Sie dort gemacht?

A: Ich bekam die Nachricht, dass mein Vater und Schwester ausgebombt sind in Berlin und ging nach Berlin. Waehrend dieser Zeit erhielt ich die Nachricht "Sie kommen nach Paris mit besonderem Auftrag." Das war ungefaehr im Januar 1944. RIBBENTROP wuenschte damals eine politische Vernehmung von gefangenen amerikanischen Offizieren, die bei der Invasion gefangen genommen wurden. Gleichzeitig, eine gleiche Aufgabe

stellte er an einen anderen Beamten, hinsichtlich der Engländer. Wir wurden nun der Botschaft zugeteilt.

F: Was war Ihr Titel?

A: Generalkonsul.

F: Und von wann bis wann waren Sie dort?

A: Ich fuhr nach Paris ungefaehr Maerz 1944 und meine Taetigkeit begann im Januar.

F: Und wie lange waren Sie dort?

A: Bis August 1944. Ich war weniger in Paris als in Chatre und Chalon sur Marne.

F: Haben Sie dort in irgendeiner Verbindung mit der AQ gestanden?

A: Nein.

F: In gar keiner?

A: Nein.

F: Dann sind Sie von dort nach Salzburg gekommen. - Wann?

A: Nachdem die Invasion erfolgreich voranschritt, mussten wir aus Frankreich heraus. Dann wurde diese Aufgabe aufgeloeset und es entstand damit im Auswaertigen Amt das Problem, was macht man ueberhaupt noch mit den Beamten und da wurde ich dem Gesandten HELMEN zugeteilt. Er war Chef der Deutschen Wirtschaftsdelegation in Paris und diese Taetigkeit

F: Was haben Sie getan?

A: Da haben wir Akten geordnet, um sie zu vernichten, wenn der Feind kommt.

F: Und wie lange waren Sie in Salzburg?

A: Ich glaube von September bis Oktober war ich krank und trat dann meinen Dienst Mitte oder Ende Oktober an.

F: Bis wann?

A: Bis zum Zusammenbruch. HELMEN ging Ende April weg und liess mich allein zurueck.

F: Und ist Ihnen etwas bekannt, was fuer Akten im Auswaertigen Amt waren?

A: Das waren die HELMENSchen Akten betreffend Waffenstillstandsdelegation und die gesamten Akten hat er, als er abzog, mit seinem Auto mitgenommen.

F: Wohin?

A: Das weiss ich nicht. Er sagte zu mir beim Abschied: "Ich fahre in Richtung Schweiz und suche mir ein neues Asyl. Wenn ich das gefunden habe, gebe ich Ihnen Bescheid."
Aber ich habe nichts mehr von ihm gehoert.

F: Mit den Akten?

A: Das weiss ich nicht.

F: Es sind gar keine Akten in Salzburg geblieben?

A: Nein, also vom Ressort HERRMANN nicht.

F: Und von anderen Ressorts:

A: Das ist moeglich.

F: Ist Ihnen etwas bekannt von der Vernichtung oder Verbrennung von Akten?

Haben Sie irgendwelche Befehle bekommen?

A: Das hat HERRMANN bekommen. - Wir haben einen grosseren Teil der Akten der Waffenstillstandsdelegation vernichtet.

F: Wie sind die vernichtet worden?

A: Durch Verbrennung.

F: Wo?

A: Im oesterreichischen Hof in Salzburg.

F: Wer hat die Auswahl vorgenommen?

A: Verschiedene Leute. Also erst HERRMANN selbst, dann seine Mitarbeiter, Reichsbankdirektor HARTLICH und noch zwei oder drei andere und seine Sekretarin. Mir hat er auch einen Stoss gegeben. Das ging nach einem bestimmten Prinzip. Also alle unwichtigen Schriftstuecke.....

F: Mit einem Wort, die Ihnen nicht wichtig erscheinenden Schriftstuecke wurden verbrannt, die wichtigen hat HERRMANN mitgenommen.

A: Ja.

F: Aber nur, was sein Ressort betraf?

A: Ja.

F: Und die anderen Akten?

A: Das weis ich nicht.

F: Nun kommen wir auf Ihre Amerikazeit zurueck. Sie waren ungefaehr drei volle Jahre Kreisleiter?

A: Das war genau vom Dezember 1937 bis zur Schliessung der Konsulate, also bis Juni 1941. Ich war Konsul am Generalkonsulat und bekam den ehrenamtlichen Auftrag eines Kreisleiters.

F: Zu der Zeit, als Sie Kreisleiter in Amerika waren, hatten Sie keinen Vorgesetzten gehabt?

A: Nein.

F: Sie waren vollstaendig selbstaendig?

A: Nein, ich unterstand dem Gesandten THOMSEN. Ohne dessen Kenntnis und ohne dessen Zustimmung durfte ich keinerlei Sachen vornehmen.

F: Sie muessen sich erst die Zustimmung in jeder einzelnen Sache holen?

A: Nein.

F: Wie wuerden Sie es definieren?

A: Bei allen Entscheidungen, die einigermaßen wichtig waren

F: Also sagen wir, in allen politischen Sachen.

A: Ja, in allen Sachen, die auch nur einigermaßen bedeutungsvoll waren.

F: Haben Sie es ihm vorgetragen?

A: Ja.

F: Da sind Sie immer zur Botschaft nach Washington gegangen? - Wie haben Sie das getan? Sind Sie da regelmässig zu Vortraegen nach Washington gefahren?

A: In gewissen Abstaenden war ich da und wenn ich THOMSEN nicht selbst den Vortrag hielt, dann mindestens Botschaftsrat TANNENBERG.

F: In wie fuer Intervallen sind Sie da hingefahren?

A: Das ist schwer zu sagen. Das waren nie wichtige Sachen.

F: Ich meine, wie oft.

A: Alle paar Monate; jeden zweiten oder dritten Monat.

F: In Ihrer Stellung als Kreisleiter in New York, waren Sie in dieser Stellung mehr oder weniger der AO angeschlossen. Da waren Sie selbstaendig?

A: Das war folgendermassen. Die Partei wurde 1937 in der USA verboten. Die Organisation wurde aufgeloeset. Um sicher zu sein, dass die Parteigenossen keinen Unsinn maechten, wo wir da fuer verantwortlich sind, wurden 4 Beamte des Generalkonsulats beauftragt, darueber zu wachen. Ich war und blieb Beamter des Auswaertigen Amtes und Kreisleiter im Konsulat und unterstand in jeder Hinsicht meinem Vorgesetzten. Der Titel Kreisleiter war nur ein Ausweis, um renitenten Bruedern gegenueber zu sagen, hier ist mein Ausweis, ich spreche zu Ihnen als Kreisleiter.

F: Sie waren in New York Konsul beim dortigen deutschen Konsulat?

A: Deutschumferent.

F: Und den Titel haben Sie aber von der AO bekommen?

A: Den habe ich von BOHLE bekommen im Einvernehmen mit dem Auswaertigen Amt.

F: Hat Sie jemand vorgeschlagen?

A: Ja, MENNING hat mich vorgeschlagen.

F: Bei wem?

A: Ich glaube bei BOHLE.

F: Hat es einen Unterschied gegeben, zwischen dem Begriff, Angestellter des Auswaertigen Amtes zu sein und Angestellter der AO?

A: Es war ein grosser Unterschied. Der Angestellte der Auslandsorganisation bekam seine

Bezahlung von der Auslands-Organisation und der Angestellte des Auswaertigen Amtes bekam sein Gehalt vom Auswaertigen Amt.

F: Sie haben Ihre ganze Bezahlung vom Auswaertigen Amt bekommen?

A: Nur meine Bezahlung als Konsul.

F: Was war der Grund, dass man Sie zum Kreisleiter gemacht hat?

A: MENSING hatte mich sehr gern und als er seinerzeit wegen seiner juedischen Frau ausscheiden musste, sagte er zu mir, die Partei wird jetzt aufgeloeset und es wird eine sehr schwere Zeit kommen.

F: Was heisst das, die Partei wird aufgeloeset?

A: In Amerika.

F: Da hat er Sie vorgeschlagen.

A: Ja. - Ich habe damals sogar Bedenken geaussert und zwar folgendermassen, dass ich dachte, ich wuerde innerhalb der eigenen Reichen Schwierigkeiten bekommen und da sagte MENSING nein, das ist nicht der Fall. Und das wurde dann besprochen und ich wurde anerkannt.

F: Als Kreisleiter der AO ist der ganze Verkehr zwischen New York und BOHLE ueber Sie gegangen?

A: Ja, ueber das Auswaertige Amt und ueber den Generalkonsul an mich.

F: Infolgedessen geben Sie zu, dass alle Auftraege des BOHLE bzw. der Auslandsorganisation fuer das Gebiet, das Sie zu betreuen hatten, an Sie gegangen sind.

A: Das stimmt.

F: Infolgedessen muessen Sie Kenntnis haben von allen Auftraegen, die die Auslandsorganisation bzw. BOHLE an Sie als Kreisleiter fuer dieses Gebiet uebersandt hat.

A: Ja. Das moechte ich ohne weiteres annehmen.

F: Was haben Sie, in diesen 3 Jahren, in welchen Sie als Kreisleiter in New York arbeiteten, fuer Auftraege von Berlin bekommen.

A: Ich will zumaecht die ganz einfachsten vorwegnehmen.

F: Mir waeren die wichtigsten lieber.

A: Sie werden laecheln, aber grosse Auftraege gab es nicht.

F: Ich moechte wissen, welche Sie bekommen haben.

A: Nehmen wir an, die deutsche Firma so und so in Amerika hat sich bereit erkluert, fuer ZEISS in Jena zu arbeiten. Nun erhielt ich die Anfrage, "Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, welche Reputation die Firma allgemein hat, zweitens wie sie Deutschland, dem neuen Deutschland, gegenueber eingestellt ist". All das, was

die Leitung der Firma betrifft. - Das ist so ein praktischer Fall. Das verlief dann folgendermassen. Ich habe diese Sache, so wie sie war, unserem Handelsvertreter gegeben, von KNOOP und dieser hat mir dann eine Aufzeichnung darueber gemacht. Die habe ich, so wie sie war, genommen und an BOHLE geschickt.

F: Das war eine handelspolitische Angelegenheit. Ich nehme aber doch an, dass Sie als Kreisleiter nicht nur handelspolitische Angelegenheiten hatten.

A: Ja, oder Auskuenfte ueber Deutsche, die aus Amerika zurueckkamen und vielleichtangaben, wer weiss, was sie in Amerika waren. Da war es meine Aufgabe, festzustellen, ob diese Angaben stimmen. - Ich glaube, dass Sie sich ueber die Bedeutung eines Kreisleiters zu viele Gedanken machen.

F: Weniger ueber den Kreisleiter als ueber die AG.

A: Das ist moeglich, dass diese in anderen Laendern einen ganz anderen Auftrag und eine ganz andere Bedeutung hatten. In der USA war man aengstlich bemueht, jede Discrepanz mit der Regierung zu vermeiden.

F: Warum?

A: Weil man einen boesen Konflikt fuerchtete.

F: Hat man einen solchen nicht schon gehabt?

A: Ich glaube, dass mal der Botschafter LUTHER zum Auswaertigen Amt oder vielleicht zum Praesidenten gerufen und ihm bedeutet wurde, dass, wenn die nationalsozialistische Propaganda und Aktivitaet nicht aufhoert, koennte dies zum Abbruch der Beziehungen fuehren. Ich selbst war nicht dabei und ich weiss die Einzelheiten nicht, aber LUTHER musste Auskunft erteilen koennen. LUTHER hat dann sehr energisch darauf hingewiesen, dass die Parteipolitik nicht sehr korrekt umgeht.

F: Sie werden mir doch nicht einreden wollen, dass die Politik der Auslandsorganisation in Amerika nur die einer parteipolitischen war. Sie war ja auch eine nationale Politik, eine deutsche, das wissen Sie ja.

A: Aber die Auslandsorganisation spielte in Amerika keine Rolle.

F: Aber die Auslandsorganisation war aber im Sinne der Deutschen gesehen, eine amtliche Stelle.

A: Ohne Frage, aber sie spielte in Amerika keine Rolle.

F: Weil sie verdeckt war. Weil nicht mit offenen Karten gespielt wurde.

A: Koennen Sie mir ein konkretes Beispiel geben?

F: Ich kann Ihnen verschiedene nennen. Aber unsere Politik ist es, wenn wir mit Herren wie mit Ihnen sprechen, andere Politik einzuschlagen. Wenn ich

Ihnen heute Dokumente, die ich habe, auf den Tisch lege und zeige, dann werde

ich, genau wie von anderen Herren, hoeren, davon ist mir nichts bekannt. Ich moechte aber von Ihnen wissen, nehmen Sie das nicht persoendlich, ob Sie mir die Wahrheit sagen und ob Sie mir helfen wollen. Das kann ich ganz genau sagen nach der Befragung, weil ich weiss, ob es im Widerspruch steht zu dem, was ich weiss. - Sie haben heute morgen erkluert, dass funf- bis sechshundert Parteimitglieder in Amerika waren. Ich kann das nicht recht glauben, dass da in der Zeit von 1937 bis 1941 nur sechshundert Parteimitglieder waren. Wir haben Beweise dafuer, das kann nicht stimmen. Irren Sie sich nicht.

A: Das ist ganz ausgeschlossen. Wir hatten kein Interesse, die Partei gross werden zu lassen.

F: Haben Sie in Ihrer Stellung, in diesen 3 Jahren auch Ihre Stellung als Generalkonsul weiter ausgeuebt. Ich meine Ihre amtliche Stelle?

A: Ich war nur Konsul.

F: Sie waren also nur nebenbei Kreisleiter?

A: Ja, ich war Konsul und im Rahmen meines Deutschumreferats war dies die Betreuung der Parteimitglieder.

F: Haben Sie wirklich nur in diesen 3 Jahren mit Parteimitgliedern zu tun gehabt in Ihrer Stellung als Kreisleiter. Sie haben nie mit Volksdeutschen, mit Amerikanern zu tun gehabt, die fruher Deutsche waren?

A: Wenn ich das sagen wollte, das waere ja wahnsinnig. Aber selbstverstaendlich.

F: Sie haben mit diesen Leuten zu tun gehabt?

A: Aber selbstverstaendlich.

F: In welcher Art und Weise?

A: Meine Aufgabe war, die Beziehungen zu pflegen.

F: Was fuer Beziehungen?

A: Die Beziehungen des Generalkonsulats zu der praktischen Vereinigung. - Sie wissen sicher, dass E.P. die Plattdeutschen im Januar ihr Fest hatten. Da traten die Deutschen vor BORGES hin und fragten, ob er nicht kommen wollte. Dieser sagte dann zu mir, das gehoert zu Ihrem Referat und schickte mich hin, um dort zu reden.

F: Ueber was fuer Themen haben Sie Reden gehalten?

A: Ich habe geflissentlich nur 10 bis 15 Minuten gesprochen und habe nur die Gruesse der Heimat uebermittelt. Ich erzuehlte ihnen einiges aus der Heimat, wobei ich alles weglies, was evtl. ein Missverstaendnis herbeifuehren koennte.

F: Und Sie haben nie etwas politisches geredet?

A: Nein.

F: Und Sie haben nie im Verkehr mit den Volksdeutschen versucht, Ihre Zymphathien fuer Deutschland

A: Aber ich bitte Sie, das war doch meine Aufgabe.

F: Aber ich meine, Ihre Zymphathien fuer das nationalsozialistische Deutschland.

A: Wenn ich wieder einen praktischen Fall nehme. Gerade die Plattdeutschen waren Leute, die sehr an der Heimat hingen und die dem Nationalsozialismus nicht ablehnend, aber fremd gegenueberstanden.

F: Aber es war doch Ihre Aufgabe als Kreisleiter, diese Leute auch fuer den Nationalsozialismus zu begeistern. Da haben Sie also Ihren Dienst verletzt?

A: Es ist doch nicht meine Aufgabe, Amerikaner zu bekehren.

F: Aber Ihre Aufgabe ist es gewesen, alles zu tun, um die Sympathien fuer das nationalsozialistische Deutschland zu gewinnen.

A: Das tat ich, indem ich eine kleine Rede hielt.

F: Ich glaube nicht, dass Sie, mit dieser kleinen Rede schon die Sympathien fuer das nationalsozialistische Deutschland gewannen.

A: Unterschuetzen Sie nicht meine Redefehigkeit.

F: Das kann ich nicht beurteilen.

A: Ich habe meine Aufgabe dahingehend aufgefasst, zu meinem kleinen Teil dazu beizutragen, enge Beziehungen zwischen USA und Deutschland zu schaffen.

F: Wie lange sind Sie dort gewesen?

A: Von April 1934 bis 14. oder 15. Juli 1941.

F: Ist Ihnen bekannt, wann der Krieg gegen Amerika erklart wurde?

A: Ja, ein halbes Jahr spaeter.

F: Eine Gewissensfrage. Ist Ihnen damals, zu der Zeit, als Sie Amerika verliessen, schon bekannt gewesen, oder haben Sie vermutet, dass ein Krieg zwischen Deutschland und Amerika bevorsteht?

A: Ich erwartete es.

F: Also, das haben Sie gewusst.

A: Da bestand kein Zweifel.

F: Sie haben also in den letzten Monaten Ihrer dortigen Dienstzeit gewusst, wie kritisch die ganze Sache ist.

A: Ja.

F: Es war jedem von uns bekannt, was sich so und so viele Monate vor der Kriegserklärung in den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika abgespielt hat. Nun werden Sie mir doch hoffentlich zugeben, dass Sie gewusst haben, dass eine ganze Reihe Vorfälle in Amerika vorgekommen sind, die in den Zeitungen gross aufgezogen wurden. Sabotageakte, Zerstörungen, Spionage usw. Es ist bekannt geworden, dass Deutsche auf geheimen Weg abgesetzt wurden mit bestimmten Aufgaben. - Sind Ihnen diese Sachen damals bekannt gewesen?

A: Nein.

F: Sie sind Ihnen bekannt gewesen aus Zeitungen und Radiomeldungen?

A: Dann bitte ich Sie, mir positive Fälle zu nennen. Ich muss sagen, dass es ganz in der Linie des Auswärtigen Amtes lag, jeden Konflikt zu vermeiden, dass wir mit diesen Dingen zu tun hatten.

F: Davon bin ich überzeugt.

A: Jetzt kommt bei mir noch ein besonderer Fall dazu.

F: Warum?

A: Dass ich als Deutschamerikanerreferent, der häufig Reden hielt und als Kreisleiter der AO, der den Parteigenossen ein Vorbild sein musste, ganz besonders exponiert war.

F: Ist das der einzige Grund gewesen, warum Sie als Kreisleiter so exponiert waren? Nur der, dass Sie den deutschen Mitbürgern ein gutes Beispiel sein sollten?

A: Nein, meine ganze Aufgabe als solche.

F: Ist nicht auch ein besonderer Grund der gewesen, dass Sie als Kreisleiter ganz genau gewusst haben, welches Ihre Aufgaben und Ihre Pflichten waren?

A: Wie meinen Sie das?

F: Ist das nicht ein besonderer Grund gewesen, sehr vorsichtig zu sein?

A: Ja.

F: Weil Ihnen bekannt war und bekannt sein musste, welches die Aufgaben und die Pflichten eines Kreisleiters sind.

A: Ich kann ja nicht sprechen von den Aufgaben und Pflichten des Kreisleiters der AO. Ich kann nur von meinen Aufgaben und Pflichten sprechen, die mit meinem Amt verbunden waren.

F: Ist Ihnen nicht ganz im allgemein bekannt gewesen, was die AO vorstellt und was sie zu machen hat in einem fremden Land? Das muss Ihnen doch bekannt gewesen sein.

A: Wollen wir das lieber ohne Diskussion nehmen. Meine Aufgabe war doch das Gegenteil. Ich hatte weder die Aufgabe, zu propagieren....

- F: Das haben Sie wiederholt betont. Aber das meine ich ja nicht. Ich meine nicht das, was Sie gemacht haben. Ich moechte von Ihnen wissen, dass es Ihnen bekannt war, dass Sie eine exponierte Stellung insofern hatten, weil es den Regierungsstellen damals schon bekannt war, welche Rolle die AO zu spielen hatte.
- A: Unter diesem Gesichtspunkt habe ich meine Stelle niemals angesehen.
- F: Haben Sie gewusst davon?
- A: Nein. Ich weiss, dass Pamphlete erschienen sind, in denen immer wieder betont wurde, dass die AO die Aufgabe der Unterminierung hatte.
- F: Wenn Sie das gewusst haben, wenn also tausende solcher Pamphlete erschienen, muss bei Ihnen dadurch der Eindruck entstanden sein, wie Sie als Traeger der AO exponiert waren?
- A: Ja, selbstverstaendlich.
- F: Geben Sie mir endlich zu, das, was ich wissen will. Sie haben gewusst, dass Ihre Stellung sehr exponiert ist.
- A: Die AO wurde falsch beurteilt.
- F: Da sind Sie der einzige, der das sagt.
- A: Ich spreche von der USA. Dass die AO in der USA tatsaechlich eine solche Taetigkeit ausgeuebt hat, nicht dass ich wuesste. BOHLE hat mir nie einen Auftrag gegeben, der den Gesetzen von Amerika zuwider gelaufen ist.
- F: Hat er Ihnen nie einen Auftrag gegeben, offen oder zwischen den Zeilen, einen Auftrag, der zwar nicht den Interessen der USA zuwiderlaeuft, aber fuer die Interessen Deutschlands ist. Es soll Auftraege gegeben haben, die nicht ausschliesslich den Interessen der USA zuwidergelaufen ist, aber andererseits ...
- A: Also ich muss Ihnen ehrlich gestehen, das ist eine akademische Frage. Es koennte sein. Aber einen Auftrag, der den Interessen der USA zuwiderlaeuft, ja, das kann ich schlecht nennen.
- F: Ist Ihnen irgend etwas bekannt?
- A: Nein. - Deshalb zögere ich mit der Antwort.
- F: Koennen Sie unter Ihrem Eid hier sagen, dass Sie in den ganzen 3 Jahren niemals einen Auftrag bekommen haben, ueber verschiedene Personen, die bereits die amerikanische Nationalitaet erhalten haben und fruher deutsch waren, ueber diese Leute gewisse Sachen nach Berlin zu berichten? Haben Sie einen derartigen Auftrag bekommen?
- A: Von BOHLE nicht. Aber ich erinner mich, dass oeffter Anfragen kamen..
- F: Sie meinen, dass Sie den Auftrag bekommen haben, darueber zu berichten?

A: Ich nicht, das Generalkonsulat.

F: Haben Sie niemals in diesen ganzen 3 Jahren den Auftrag bekommen, ueber oekonomische Sachen zu berichten, ueber gewisse Firmen, die im Besitz von fruheren Reichsdeutschen waren, deren Stellungnahme im Handelsverkehr usw.?

A: Das ist moeglich.

F: Mir ist lieber, wenn Sie sich erinnern.

A: Nicht, dass ich mich feige druecken will, aber das liegt 7 Jahre zurueck.

F: Aber wenn Sie nachdenken ueber diese Sachen.

A: Wissen Sie, ich sage hier, ich bin korrekt. Wenn Sie mir heute sagen wuerden, kennen Sie diesen Bericht, hier ist Ihre Unterschrift, dann wuerde ich "ja" oder "nein" sagen.

F: Das ist ja selbstverstaendlich.

A: Generell kann ich sagen, dass die Wirtschaftsabteilung der AO Anfragen an mich gerichtet hat ueber Handelsvertreter und ueber Firmen.

F: Amerikanische meine ich.

A: Ja, deutsch-amerikanische meine ich.

F: Koennen Sie mir hier unter Ihrem Eid sagen, ist Ihnen etwas bekannt, dass einer dieser kleinen Zahl von 600 Deutschen, die Sie zu betreuen hatten, politisch taetig war?

A: Nein.

F: Kein einziger Fall ist Ihnen bekannt?

A: Unter den PO, die ich zu betreuen hatte, war der Grossteil einfache, schlichte Leute, Handwerker, kleinere Angestellte und aehnliche. Der bei weitem geringere Prozentsatz war in einer wirtschaftlich gehobeneren Stellung. Der erste Teil hat sich oehhin nicht betaeigt. Die Leute waren dienstlich so angestrengt, sodass sie keine Zeit dafuer hatten. Der andere Teil war viel zu klug, um gegen den Strom zu schwimmen, denn es war ja verboten.

F: Offen war es verboten?

A: Das kann man nicht diskutieren.

F: Ich meine, das liegt ja nahe.

A: Nein, das liegt nicht nahe.

F: Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass Leute bei dem Generalkonsulat, offiziell als Beamte des Generalkonsulats den Behoerden gegenueber gemeldet waren, nicht Beamte waren?

A: Nein.

F: Die nur aus politischen Gruenden ...

A: Nein, bestimmt nicht. Die Leute, die da waren, waren wahrheitsgemäss der zustaendigen Stelle gemeldet.

F: Sind ausser diesen Leuten noch andere da gewesen, die nach aussen hin nicht gemeldet waren?

A: Nein, ganz ausgeschlossen.

F: Ist Ihnen etwas bekannt darueber, aus Ihrer Taetigkeit als Kreisleiter, dass Leute, sagen wir Reichsdeutsche, oder Volksdeutsche, im politischen Sinn irgendwie taetig waren fuer die AO?

A: Wir wollen zuerst die Reichsdeutschen nehmen. Was diese anbetrifft, nein. Wir hatten einen Mann, der war SECHLIN und war dem Statodepartment gemeldet. Einen anderen konnte ich nicht. - Was die Amerikaner anbetrifft, die mir nicht unterstanden, was die heimlich, hinter meinem Ruecken getan haben, das kann ich nicht sagen.

F: Ist es moeglich, dass alles hinter Ihrem Ruecken, wenn es getan wurde, geschehen ist?

A: Ja, selbstverstaendlich.

F: Haben Sie aus Deutschland nicht Berichte bekommen, genaues ueber den und den Menschen mitzuteilen, der fuer die AO arbeiten wollte?

A: Nicht ein einziges Mal, dass ich so eine Anfrage von BOHLE bekommen habe. Wenn ich so eine Anfrage bekommen haette, dass der und der fuer die AO arbeiten will usw. dann haette ich sofort schreiben muessen, das laeuft ja zuwider unseren Weisungen.

F: Haetten Sie das gewagt zu schreiben?

A: Sicher. Ich habe auch nach Berlin geschrieben, dass ich den Bund fuer verrueckt halte. Natuerlich in anderer Form.

F: Wenn Sie das tatsaechlich gemacht haben, so wundert es mich, dass Sie weiterhin in Staatsdiensten geblieben sind.

A: Ich musste es natuerlich in eine andere Form kleiden, die nicht beleidigend und nicht kraenkend ist. Aber wir haben von seiten des Generalkonsulats immer wieder berichtet, dass wir den Bund fuer einen politischen Wahnsinn halten.

F: Ist in den drei Jahren eine Veraenderung im Personal des Generalkonsulats vor sich gegangen?

A: Ja, da sind Versetzungen erfolgt.

F: Es sind neue Leute gekommen, es sind alte ausgeschieden?

A: Ja.

F: Wenn so etwas vorgekommen ist, haben Sie dann in Ihrer Stelle als Kreisleiter von der AO in Berlin, den Auftrag erhalten, ueber die betreffenden Herren entsprechend zu berichten?

A: Ich verstehe nicht ganz.

F: Sie sagten, es sind Versaenderungen vorgekommen. Wenn es sich um eine Versaenderung gehandelt hat von Leuten, die dort bereits angestellt waren, haben Sie von Berlin den Auftrag bekommen, ueber diese Leute zu berichten?

A: Nehmen wir einmal an, ein Beamter wurde an das Generalkonsulat New York versetzt. Dieser Beamte hatte sich bemueht um die Mitgliedschaft zur Partei. Denn schrieb mir die Auslandsorganisation, der und der ist von Marseille nach New York versetzt. Er hat die Absicht, Parteimitglied zu werden. Teilen Sie uns bitte mit, welchen Ihr Eindruck ist von dem Mann. Solche Anfragen habe ich gelegentlich bekommen.

F: Haben Sie solche Anfragen auch bekommen, wenn es sich um Leute handelte, die vom Generalkonsulat wegkommen sollten, sagen wir, bei denen irgendetwas nicht gestimmt hat?

A: Nein.

F: Haben Sie irgendwelche Anfragen aus Berlin bekommen, um verschiedene Privatangelegenheiten von Herren bekannt zu geben, die dem Generalkonsulat angehört haben?

A: Privatangelegenheiten?

F: Speziell in politischer Hinsicht.

A: Nein. Die Anfragen waren konkreter Natur. Ich erinnere mich an einen Fall ueber einen Fall ueber einen Konsultssekretaeer des Generalkonsulats. Ueber den wurde bei der Auslandsorganisation von dritter, mir unbekannter Seite, Beschwerde gefuehrt und zwar, dass er uebermaessiger Trinker sei und sich im betrunkenen Zustand in Broekliner Lokalen sich sehr gehen liess. BOHLE erwartete von mir eine Stellungnahme.

F: Das war privat, aber politisch koennen Sie sich nicht erinnern?

A: Nein. Wenn ich aufgefordert wurde, z.B. ueber jemanden ein Urteil abzugeben, der sich fuer die Partei beworben hat, dann bestand es in einem charakterlichen, sowie politischem Urteil. Ich musste mindestens sagen, ich halte ihn fuer einen guten Kameraden usw.

F: Haben Sie auch Anfragen bekommen, dahingehend, die politische Einstellung von einem oder anderen Angestellten des Generalkonsulats zu ueberwachen und darueber zu berichten?

A: Nein, zu ueberwachen nicht.

F: Oder zu berichten?

A: Ich denke gerade ueber den Fall GAUERKE nach. Es koennte sein, dass BOHLE mich aufgefordert hat, ueber diesen eingehend zu berichten. Er schied Knall und Fall aus.

F: Was war das fuer eine Sache?

A: GAUERKE war 20 Jahre im Generalkonsulat taetig. Ich glaube, seine Frau wurde dann Amerikanerin ohne Wissen des Generalkonsulats und sein Sohn ebenfalls und das versties gegen die deutschen Bestimmungen.

F: Das war schliesslich kein politisches Vergehen.

A: Doch, natuerlich. Er hatte falsche Fragebogen ausgefuellt und das wurde ihm nachgewiesen. Das war der aeussere Anlass. Dann kam noch etwas hinzu. Er wollte ueberhaupt raus, das war kurz bevor die Konsulate aufgeloeset wurden. Er ahnte, dass etwas schief gehen sollte und ich glaube, BOHLE hat dann an mich telegraphiert. Ich sollte ihm einen Bericht senden ueber den Fall, was da vorlag.

F: Ich meine, ob Sie nicht auch aufgefordert wurden, Berichte ueber den einen oder anderen Herren abzugeben, den man in Verdacht hatte, dass er politisch auf der anderen Seite stand.

A: Nein.

F: Auch nicht, was Reichsdeutsche, dort lebend, anbelangt?

A: Da habe ich den Auftrag bekommen, was halten Sie von dem und dem.

F: In politischer Hinsicht?

A: Aber meistens handelte es sich um Leute, die geschaeftlich eng mit Deutschland verbunden waren, oder die Absicht hatten, nach Deutschland zurueckzukehren.

F: Wie haben Sie solche Nachforschungen ueber diese Leute angestellt?

A: Das war natuerlich sehr schwierig.

F: Haben Sie unter Ihnen direkt solche Leute gehabt, die diese Arbeit zu verrichten hatten?

A: Wenns sich um Kaufleute handelte, habe ich es stots KNOOP gegeben.

F: Und wenns sich um andere Leute handelte?

A: Dann versuchte ich, herauszufinden, mit wem verkehrt der Mann, mit welcher Familie usw.

F: Oder in welchen politischen Zirkeln?

A: Was heisst das?

F: Das ist doch naheliegend.

A: Natuerlich, ja. Ich trat zunaechst an Parteimitglieder hin und versuchte, herauszubekommen, wer kennt den Mann usw.

F: Gab es gewisse Parteimitglieder in New York, die sich in der einen oder anderen Hinsicht mit der Herbeischaffung solcher Nachforschungen betaetigten?

A: Von mir beauftragt?

F: Sei es von Ihnen beauftragt, oder von frueher her.

A: Von mir hat keiner einen Auftrag gehabt, es sei denn, von Fall zu Fall, aber nicht, dass er von mir Agent war. Ob Parteigenossen von deutschen Dienststellen, ohne meine Kenntnis, Auftrag bekommen haben, das vermag ich nicht zu sagen. Ich habe bei einem sehr starken Verdacht gehabt, beinahe die 99%ige Sicherheit, dass er fuer den SD arbeitet.

F: Wer war es?

A: Von WIMMERSBERG. Er spielte in der Partei, schon bevor ich nach New York kam, eine Rolle. Er hatte den deutschen Handels- und Wirtschaftsdienst.

F: Ist der Mann zu Ihnen gekommen, hat er Ihnen berichtet und woher ist Ihre Vermutung entstanden?

A: Ich habe ihn sehr genau beobachtet. Wenn er auch ein sehr verschlossener und sehr undurchsichtiger Mann war, so hat er sich mir gegenueber doch hie und da, ohne es zu wollen, verraten. Ich habe jedenfalls die sehr starke Vermutung und den Verdacht gehabt, dass er fuer den SD arbeitet, habe das auch BOHLE mitgeteilt und wir waren sehr vorsichtig.

F: Das ist Ihnen doch nichts Neues gewesen. Das haben Sie doch gewusst, dass New York nicht eine Insel der Seligen ist, wo solche Sachen nicht vorkommen.

A: Selbstverstaendlich.

F: Haben Sie die Vermutung gehabt, oder haben Sie gewusst, dass auch Sie selbst durch die anderen Beamten des Generalkonsulats unter einer gewissen Beobachtung gestanden sind?

A: Da ist kein Zweifel. Dass also auch WIMMERSBERG einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe darin sah, uns zu bespitzeln, da ist kein Zweifel.

F: Ist Ihnen bekannt geworden, dass gewissen Stellen, wenn sie auch nicht offiziell mit der AO zusammenarbeiteten, politisch tätig waren zum Schaden von Amerika und zugunsten Deutschlands?

A: Nein, das kann ich nicht sagen.

F: An die Verschwiegenheitspflicht, an die Sie als deutscher Konsul gebunden waren, sind Sie nicht mehr gebunden.

A: Ich sage ganz offen nein. Nein, wirklich nicht.

F: Ist Ihnen nicht ein Fall bekannt?

A: Nein.

F: Wie wir und heute morgen in englisch unterhalten haben, haben Sie darauf hingewiesen, dass es Ihrer Aufgabe war, darüber zu wachen, dass jeder Auslandsdeutsche "has to behave in a careful way" und Sie meinten, was das "careful" anbelangt, "taktvoll".

A: Ich habe es vielleicht falsch übersetzt. Ein vorsichtiger Auftrag bedeutet es. Es wäre besser mit "decent" übersetzt.

F: Man kann sich doch taktvoll benehmen nach aussen hin und doch einer Beschaeftigung nachgehen, die alles andere als taktvoll ist.

A: Sie sind sehr misstrauisch.

F: Ich glaube Ihnen nicht, dass Sie in den ganzen 3 Jahren von BOHLE oder von der Auslandsorganisation keine bestimmten Auftraege fuer gewisse Sachen bekommen haben, oder dass Sie in diesen 3 Jahren ueberhaupt keine Auftraege bekommen haben.

A: Nennen sie sie beim Namen.

F: Z.B. einen Spionageauftrag. -Zumindestens mit gewissen Leuten zu arbeiten, oder gewisse Berichte zu geben ueber politische Betaetigung amerikanischer Stellen. Dass Sie keinen einzigen solchen Auftrag bekommen haben, das ist kaum zu glauben. - Eine Frage moechte ich noch an Sie richten. Koennen Sie mir wenigstens zugeben, dass es Ihnen waehrend der 3 Jahre, als Sie Kreisleiter waren, bekannt war, dass die Auslandsorganisation in den verschiedenen Staaten der Welt auch gewisse andere Aufgaben zu verrichten hatte, als diejenigen, mit denen Sie selbst Ihren Aufgaben nach in Ihrer Stellung als Kreisleiter befasst waren.

A: Ich will es so formulieren. Es ist mir durchaus aus Zeitungsmeldungen bekannt gewesen, dass die AO in den verschiedenen Staaten, z.B. in den Suedamerikanischen Staaten sehr unangenehm aufgefallen ist. Welches die Einzelheiten sind, vermag ich nicht zu sagen. Ich glaube aber, dass die betreffenden Landesgruppenleiter und ihre Mitarbeiter sich oeffentlich sehr ungeschickt benommen haben.

- F: Sie meinen, dass sie sich insofern ungeschickt benommen haben, dass man ihnen darauf gekommen ist, auf was man nicht kommen haette sollen.
- A: Nein. Ich meine politisch. Wenn Sie mir die Frage vorlegen, ob mir bekannt war, dass die Auslandsorganisation auch dazu da war, systematisch Sabotage oder Spionage auszuueben...
- F: Sagen wir, ob es Ihnen bekannt war, dass die Auslandsorganisation auch politisch in gewisser Beziehung zu arbeiten hatte.
- A: Da ist doch gar kein Zweifel. Dass die Auslandsorganisation durch ihre politische Organisation in den verschiedenen Laendern zugleich fuer den Nationalsozialismus werden sollte, mittelbar.
- F: Ist Ihnen nicht bekannt gewesen, damals, speziell in der Zeit, bevor Sie Amerika verliessen, wo jeder Mensch gesehen hat, was kommen musste, dass die Auslandsorganisation auch ihren Teil dazu beigetragen hat, um in dem kommenden Weltkrieg den Sieg Deutschlands herbeizufuehren?
- A: Das ist mehr eine akademische Frage. Dass die Auslandsorganisation nicht immer sehr gleichgueltig gearbeitet hat, darueber sind wir uns einig. Das ist aber zum grossen Teil eine Personalfrage gewesen. Die Leute waren nicht taktvoll und hatten keine aussenpolitische Schulung. - Also, dass die AO in dieser Hinsicht nicht immer gleichgueltig gearbeitet hatte, kann ich nicht bestreiten.
- F: Die Aufgabe der AO war es, in einer bestimmten Hinsicht den Krieg mit vorzubereiten.
- A: Wissen Sie, wenn ich unter Eid dazu Stellung nehmen soll, so muss ich sagen, das weiss ich nicht.
- F: Was war die Aufgabe?
- A: Wir hatten die Aufgabe, einen Krieg unbedingt zu vermeiden.

Die Vernehmung wird jetzt von Herrn Dr. S-EYER fortgesetzt.

- F: Ich interessiere mich noch fuer die Zeit, wo der Krieg ausbrach. Zu der Zeit waren Sie noch in New York. Bevor das geschah, haben Sie da nicht schon einmal Geheimtelegramme von der AO bekommen, die Sie auf die kommenden Ereignisse vorbereiteten?
- A: Nein, solche Telegramme oder chiffrierte Telegramme habe ich nicht bekommen.

F: Und diese berühmten 600 Parteimitglieder?

A: Die glauben Sie immer noch nicht.

F: Ich will nicht sagen, dass ich sie nicht glaube, aber es ist etwas rätselhaft, dass sich die Anzahl der Parteimitglieder nicht stark gehoben hat.

A: Natuerlich sind neue Parteimitglieder hinzugekommen. Dafuer sind aber sehr viele gegangen, die nach Deutschland zurueckkehrten. Der Abgang der Parteigenossen ist bestimmt groesser gewesen als der Zugang.

F: Wie viele Deutsche lebten ungefaehr in diesen 4 Staaten? - Es kommt da auf zehntausend nicht an.

A: Ungefaehr hunderttausend bis eine Viertelmillion.

F: In der Zeit von 1939 bis 1941, trat da nicht eine gewisse Wendung ein? Dass sich die Anzahl nicht vergroessert hat?

A: Ich habe enorm gebremst. Ich war doch Beamter des Auswaertigen Amts. Ich wollte das natuerlich nicht, denn je groesser der Kreis der Parteigenossen war, desto mehr verlor ich den Ueberblick, da ich doch keine Blockleiter usw. haben durfts.

F: Wie konnten Sie denn diese hunderttausend Deutsche veranlassen, nicht Parteimitglieder zu werden?

A: Sie hatten gar nicht den Wunsch, welche zu werden.

F: Diese hatten gar keinen Wunsch, wie die Dinge sich so guenstig entwickelten, Parteimitglieder zu werden? - Warum?

A: Weil die nicht sehr begeistert waren von den militaerischen Anfangserfolgen der Deutschen. Es hat auch mich sehr stark bedrueckt, dass ich das Gefuehl hatte, dass es Krieg mit Amerika gibt. Ich wusste weiterhin, dass das die Katastrophe fuer Deutschland bedeutet und, war es fuer Deutsche in Amerika erkennbar.

Die liessen sich durch die Anfangserfolge nicht verblueffen.

F: Wenn also schon der Durchschnittsmensch das gesehen hat, dann muss doch schon, als HITLER zur Macht kam, fuer Sie dies schon ziemlich auffaellig gewesen sein.

A: Sicher.

F: Wie nun die Sache so ungeheuerer Formen ueber die ganze Welt annahm, was haben Sie sich dann gedacht, wozu das fuehren koennte. Haben Sie sich nicht gesagt, die ungeheuerer Einmischung in die Angelegenheiten der Regierungen, waren Sie sich nicht von vornherein darueber klar, dass dies zu allerhand Verwicklungen fuehren musste?

A: Ich muss Ihnen sagen, dass ich beeindruckt war, durch die immer feindlicher werdende

Haltung der Amerikaner.

F: Wenn Sie Wert darauf legten, nicht in Erscheinung zu treten, dann mussten Sie sich sagen, dass es in anderen Ländern starke Konsequenzen geben musste.

A: Darüber war ich mir im Klaren.

F: Wenn der Führer etwas derartiges in der ganzen Welt inszenierte, wo Sie schon sagten, das kann nicht gut gehen, musste da nicht der Schluss gezogen werden, dass diese Sache kurzfristig aufgebaut war? Diese Sache hatte doch einen ganz bestimmten Zweck.

A: Die Ideologie des Nationalsozialismus war ja das Tausendjährige Reich. Eine Sache, die man als normaler Mensch nicht ohne weiteres glauben konnte. Ich habe Sorgen gehabt.

F: Haben Sie diese allein gehabt?

A: Nein, viele der alten Beamten waren übereinstimmend der Meinung, dass die Auslandsorganisation Konflikte hervorrufen würde, umso mehr, als die Auswahl der führenden Persönlichkeiten nicht immer möglich war.

F: Sodass Sie sich alle unter sich einig waren, dass die Auslandsorganisation nur ein Ende haben konnte und dass das nicht sehr lange dauern konnte, bis das kam?

A: Man erhoffte, dass sich das im Laufe der Zeit ausbalancieren würde, dass also der jeweilige Botschafter oder Gesandte eingreifen und diese Auswüchse bereinigen würde. Das war die grosse Hoffnung.

F: Aber das stand nicht im Einklang?

A: Ich gebe zu, dass sich in der letzten Zeit die Kompetenzkonflikte, vor Ausbruch des Krieges, zwischen der AO und dem Auswärtigen Amt ständig häuften. Die waren vorhanden und es kamen immer wieder Überschneidungen.

F: Wie war das bei Ausbruch des Krieges mit den Einberufungen? Gingen da viele Leute nach Deutschland zurück, um sich zum Militär zu stellen?

A: An sich konnte ein Zwang nicht ausgeübt werden.

F: Im Gegenteil, sagte man den Leuten nicht, geht nicht nach Deutschland zurück?

A: Ein Mann, der in Amerika lebte, hatte einen sehr guten Lebensstandard, so dass er sich nicht so ungeheuer drängt, Schutz irgendwo an der Front zu werden, darüber sind wir uns einig. Es kamen natürlich Leute zu uns, die ihre Gründe darlegten und sagten, dass sie in die Heimat zurückkehren wollen und diesen ebneten wir den Weg, so lange Russland noch nicht im Krieg war.

F: Was geschah mit den Leuten, die verpflichtet waren?

A: Das war der gute Wille.

F: Hatten Sie keinerlei Einfluss?

A: Das war doch ihre Pflicht.

F: Das steht doch auf dem Papier. - Sie haben doch etwas machen müssen, um den Mann an seine Pflicht zu erinnern. - Kam es nicht vor, dass Sie Leute, die zurückkehren wollen, zurückhalten wollten?

A: Nein.

F: Haben Sie allen den Leuten, die einberufungspflichtig waren, Einberufungen geschickt?

A: Ich persönlich nicht, ich erinnere mich auch nicht.

F: Das ist doch ueber/all.

A: Wirklich, ich kann mich nicht erinnern.

F: Das ist doch eine patriotische Sache. Die Amerikaner sind auch einberufen worden. Die Leute sind nicht aufgefordert worden?

A: Nein. Ich bitte Sie BÜRCHAS zu fragen.

F: Hatten Sie irgendwelche Verbindung zu Marinekreisen?

A: Zum Norddeutschen Lloyd, "Hapag".

F: Zu der Kriegsmarine?

A: Nein.

F: Oder zur Handelsmarine?

A: Ich kannte eine ganze Reihe von Kapitänen.

F: HITLER kam der Krieg nicht vollkommen ueberraschend, so hat er sich also auch zur See darauf vorbereiten müssen.

A: Damit hatte ich nichts zu tun.

F: Wer hatte damit zu tun?

A: Ich moechte ohne weiteres annehmen WITTHOEFT-JEDEN.

F: Hat die Auslandsorganisation von Ihrer Seite an keiner Weise irgendwie Informationen an die deutsche Marine gegeben?

A: Nein, nie.

F: Hat die AD von Ihnen verlangt, dass Sie ueber Mitglieder der Botschaft berichten?

A: Was ich Ihnen schon sagte.

F: Hat man irgendwann versucht, durch Sie ein Mitglied der Botschaft zu entfernen?

A: Nein, nie.

F: Indirekt, indem man erst einen Bericht von Ihnen angefordert hatte?

A: Nein.

F: Ist Ihnen bekannt, wie viele Reichsdeutsche aus Ihrem Distrikt, den Sie zu betrouen hatten, waehrend Ihrer Amtszeit als Kreisleiter, nach Deutschland zurueckgegangen sind. Ungefuehr, zahlenmaessig, waren es viele?

A: Das waren doch in den letzten Jahren eine ganze Menge.

F: Was fuer eine Zahl ungefuehr?

A: Das kann ich nicht sagen.

Schaetzungsweise, wenn ich die Parteimitglieder zugrunde lege, das waren eine paar Hundert. Im Laufe der Jahre koennte ich mir denken, um eine Ziffer zu nennen, ich moechte sagen fuenfhundert, bis tausend.

F: Nicht mehr als fuenfhundert bis tausend sind in den drei Jahren zurueckgegangen?

A: Es war nicht so eine Welle, Sie unterschuetzen das.

F: In den letzten Monaten vor Ihrer Abreise, dachte ich doch, da muessen hunderttausend zurueckgegangen sein.

A: Die Leute wussten doch, was ihnen bevorstand.

F: Das hat man doch damals noch nicht gewusst.

A: Aber ich bitte Sie, man war sich doch im klaren, dass in einem neuen Krieg die Luftwaffe eine grosse Macht einnimmt.

A: Also Sie glauben, dass nicht mehr als fuenfhundert zurueckgegangen sind.

A: Es war nicht so eine Welle, das glauben Sie nun nicht.
